

Regionalbischöfsbericht aus den Propstsprengeln Stendal-Magdeburg und Eisenach-Erfurt

Teilbericht von Propst Christoph Hackbeil, Propstsprengel Stendal-Magdeburg

1. Der geistliche Grund

Liebe Schwestern und Brüder,

„einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, Jesus Christus“. Im 1. Korintherbrief beschreibt Paulus in Kap. 3,11 das Wirken verschiedener Apostel in der Gemeinde. Alle üben nacheinander geistliche Leitung aus. Jeder hält seine Position für die entscheidende. Paulus stellt ein Bild dagegen um zu zeigen, wie jeder Apostel auf dem anderen gut aufbauen kann. Die Gemeinde ist Gottes Bau. Gott baut mit seinem Geist Gemeinde, in dem er alle auf das Fundament des Baues weist, Jesus Christus.

Das Aufbauen auf Jesus Christus ist der Kern geistlicher Leitung. Das Ausbauen der eigenen Position auf Kosten dagegen wirkt ungeistlich. Wenn ich hier über den Dienst als Regionalbischof und über unseren Propstsprengel berichte, dann möchte ich darauf schauen, wie in der Leitung der Kirche ein Dienst zum andern passt. Wenn sich alles fügt, dann entsteht die Gewissheit, in ein geistliches Gemeinschaftswerk eingebunden zu sein.

2. Der integrative Dienst des Regionalbischöfs

Wir brauchen einander, das klingt trivial. Ich kann es aber nicht hoch genug schätzen, wenn im Bischofskonvent, in der gemeinsamen Beratung, in Landeskirchenrat und eben hier in der Landessynode verschiedene Sichtweisen zusammengelegt wurden und ich die Schwestern und Brüder als geistliches Korrektiv verstehen konnte. Auch in der Zusammenarbeit mit den Superintendent*innen lag in diesem wertschätzenden Ergänzen ein Schlüssel z.B., wo wir schwierigen Konflikten gemeinsam unterwegs waren.

Die Verfassung der EKM ist vom Ansatz der **Organintegration** geprägt. Landesbischof mit den Regionalbischöfen, das Landeskirchenamt, die Landessynode sind integriert in der Arbeit des Landeskirchenrates. Dahinter steht der Gedanke, dass kein Organ über dem anderen steht. In der Praxis war das mitunter schwierig. Das Denken in Zuständigkeiten kann Modelle einer gemeinsamen Lösungssuche behindern. Wo diese aber gelang, wirkten die erarbeiteten Lösungen nachhaltig.

In der Überzeugung, dass wir aufeinander gewiesen sind und auch einander gut ergänzen können, sehe ich meinen Dienst als Propstes **als integrierenden Dienst**. Integrieren zu können ist ein Privileg, weil es den Überblick voraussetzt. Das Feld, in dem ich Erfahrungen sammeln konnte, ist sehr groß. Es erstreckt sich über 7 Kirchenkreise. Es ging zuerst um Gemeinden und Mitarbeitende in ihrer Individualität, dann aber um Bildung, Verwaltung, Diakonie, Ökumene, Medien, Kunst, Gebäude, Landwirtschaft, Kommunen, Umwelt, Jugendarbeit. So ergab sich ein breiter Überblick.

Ein integrativer Dienst bedeutet: permanent zur **Kommunikation** anhalten, selbst im Kontakt sein, Kritik anhören und weitergeben, zum Miteinander ermutigen. Integration fördert das, was sich sucht, und holt

zurück, was auseinander läuft. Unablässig ist es nötig, Informationen zu vermitteln: zwischen Gemeinden und Landeskirche, zwischen Kirchenkreisen, zwischen Diakonie und verfasster Kirche. Wenn sich dann etwas gut fügt, ist das Grund für ein Halleluja.

3. Strukturunterschiede im Propstsprengel

Um Ihnen die Notwendigkeit dieser integrativen Aufgabe noch stärker zu beleuchten, gebe ich Ihnen einige Informationen über den Propstsprengel Stendal-Magdeburg:

In den Kirchenkreisen Salzwedel, Stendal, Elbe-Fläming, Magdeburg, Haldensleben-Wolmirstedt, Egelu und Halberstadt leben 123.884 Gemeindeglieder in 367 Gemeinden oder Kirchengemeindeverbänden. Der Stellenplan sieht in den 7 Kirchenkreisen 184 Stellen im Verkündigungsdienst vor. Hinzu kommen die Stellen, die in der Seelsorge oder im Religionsunterricht fremdfinanziert sind. Mit der Zahl von ca. 200 Mitarbeitenden bewegt sich mein Verantwortungsbereich in dem Rahmen, den es schon 1947 gab. Auch damals war ein Propst für ca 200 Pfarrer zuständig. Das Amt wurde also seither an eine bestimmte Betreuungsspanne angepasst.

Die Kirchenkreise im Propstsprengel weisen aber erhebliche Unterschiede auf. Zwei ländliche Kirchenkreise haben nur ca. 12.000 Gemeindeglieder und dafür einen Stellenplan von ca. 20 Mitarbeitenden. Der größte Kirchenkreis hat ca. 21.500 Gemeindeglieder. Auch die Finanzausstattung ist sehr unterschiedlich. Der Kreisanteil für allgemeine Aufgaben der Kreiskirchen-kasse liegt zwischen 621.791,95 € und 286.179,27 €. Die Zahlen zeigen große Unterschiede zwischen Gemeinden und Kirchenkreisen. Hinter ihnen steht auch ein sozialräumliches Gefälle.

Es ist die große Herausforderung der EKM von Anfang an gewesen, mit Ungleichzeitigkeiten zu leben. Denn neben strukturellen Unterschieden laufen auch Prozesse des Aufbruchs und des Abbaus nebeneinander. Die Lebendigkeit in einem Dorf steht neben der Müdigkeit im nächsten. Volkskirchliche Strukturen leben wenige Kilometer neben stark säkularisierten Regionen. Damit umzugehen erfordert gerade in Krisenzeiten flache Hierarchien und viel Eigenverantwortung vor Ort. Deshalb besteht schon in den Kirchenkreisen die starke Notwendigkeit, diese Unterschiede der Kirchengemeinden zu integrieren.

Die Kirchenkreise in ihrer hohen Eigenverantwortung wie in ihrer Unterschiedlichkeit sind selbst Symptomträger für die Ungleichzeitigkeit in unserer Landeskirche. Hier steht wieder das Thema: Integration! Oder sage ich besser Inklusion: weil es ja einen eigenen Antrieb geben muss, sich zu ergänzen. Den Bezugsrahmen dafür bietet der Propstsprengel. Was die Menschen in der Leitung von Kirchenkreisen und ich als Propst daraus gemacht haben, das lag in unseren Händen.

Meine Meinung war nie, dass es heilsam wäre, endlich wieder mehr zentralistisch zu steuern. Behaupten möchte ich aber, dass wir uns im Propstsprengel der Aufgabe, an einem offenen und vertrauensvollen Miteinander zu bauen, redlich gewidmet haben. Darum finde ich es nun besser, dass neben mir auch zwei Superintendenten zu Wort kommen, und zwar aus den benachbarten, aber sehr verschiedenen Kirchenkreisen Magdeburg und Egelu.

Ich hoffe, dass Sie in den nächsten Minuten etwas davon spüren, dass unsere Kirchenkreise sehr fröhlich und selbstbewusst unterwegs sind, aber durchaus verstanden haben, worin sie sich auch als Ergänzung brauchen. Und in mir, der ich die beiden moderiere, finden Sie vielleicht auch etwas authentisch von meiner Rolle, wie ich sie verstanden habe: zu moderieren und zu begleiten. Nach dem Filmchen wird Propst Stawenow mit seinem Berichtsteil fortsetzen.

Link für Video: <https://1drv.ms/u/s!ApRsgt8QCGvmhSjh2DwqMPk0BtKI?e=njQ2DO>

Teilbericht von Propst Dr. Christian Stawenow, Propstsprengel Eisenach-Erfurt

Gern möchte ich Ihnen den Propstsprengel Eisenach-Erfurt kurz vorstellen. Zu ihm gehören die Kirchenkreise Bad Frankenhausen-Sondershausen, Erfurt, Südharz, Gotha, Waltershausen-Ohrdruf, Mühlhausen und Eisenach–Gerstungen mit Ihren gut 250 Mitarbeitenden, davon 150 Pfarrerinnen und Pfarrer, 70 Gemeindepädagoginnen und Diakone, 40 Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker.

Es ist Lutherland mit dem Augustinerkloster in Erfurt, dem Lutherhaus in Eisenach und der Wartburg. Es ist Müntzerland mit Allstedt, Mühlhausen und Bad Frankenhausen. Und es ist die Heimat Johann Sebastian Bachs, der in Eisenach geboren ist.

Neben den 138 Pfarrbereichen gibt es die Evangelischen Schulen, Kindertagesstätten, Tagungshäuser mit dem Ev. Zentrum in Neudietendorf, Kommunitäten, den CVJM, diakonische Einrichtungen und Werke, das Landeskirchenamt, darüber hinaus gibt es ökumenische Zusammenarbeit und Kontakte, Partnerschaften mit der Konde-Diözese in Tansania und der Ev. Lutherischen Kirche in Finnland, die ACK. Auch Politik und Gesellschaft fordern Präsenz und Aufmerksamkeit. Zu berichten wäre auch von den Erprobungsräumen.

Alle diese Lebens- und Arbeitsbereiche unserer Kirche haben eine gewisse Eigenständigkeit, eigene Verantwortung, Leitungen, Mitarbeitende, Finanzen. Als Regionalbischof bin ich näherer oder fernerer Begleiter, in selteneren Fällen aktiv Mitwirkender oder Leitender, doch immer möge ich aufmerksam sein, Kontakt halten, Verbindungen schaffen, das Gespräch fördern, ein offenes Ohr haben, manchmal auch einen guten Tipp oder Rat geben oder auch eigene Grenzen spüren. Innerhalb des Propstsprengels bleiben darüber hinaus die durch die Ordnung unserer Kirche gewiesenen Aufgaben und mehr – so die Zuwendung zu unseren Ruheständlerinnen und Ruheständlern.

Ich möchte drei wichtige Aufgaben herausgreifen:

I. Der seelsorgerliche Dienst

..... zu besuchen. Der Propst macht sich auf die Räder, alle Mitarbeitenden persönlich kennenzulernen, etwas Zeit zu haben, zuzuhören, miteinander zu reden, wahrzunehmen, auch Äußeres, ohne Anlass, nicht erst wenn eine Not dazu drängt. Ich traf sie in Pfarrhäusern, Gemeinderäumen oder zu Hause, wir redeten, gingen auch in die Kirche, beteten. Viel ist zu hören, Biographisches, Persönliches, Dienstliches. Auffällig war und ist mir, dass im vertrauten Gespräch die Kritik und Klage weniger laut ist als auf Podien. Unsere Mitarbeitenden sind motiviert und fleißig, ausgedehnte Arbeitsfelder und eine Überfülle von Aufgaben tragen sie mit Geduld. Wir haben sehr darauf zu achten, dass sie dabei nicht schweigsam werden, sie mit den überbordenden Lasten (auch Baulasten) nicht ohne aussichtsreiche Perspektive bleiben, sie Rückzugsräume haben, ihren Urlaub nehmen, Zahlen nicht zum Maßstab ihres Erfolges gerechnet werden, sie nicht vereinsamen. Die Fragen sind bekannt. Wir sind miteinander auf dem Weg. Das Vertrauen in strukturelle oder amtliche Hilfen wäre zu stärken, Teamarbeit zu fördern, geschwisterliches Zusammensein (wenn wieder möglich) zu pflegen.

Wichtig sind die Begegnungen bei Konventen und Synoden, Anteil zu nehmen an dem, was bewegt, kurze Gespräche zwischen Tür und Angel, in GKR-Sitzungen die Wirklichkeit vor Augen geführt zu bekommen.

Zu trösten im neutestamentlichen Sinne ist die vornehmste Chance. Das griechische Wort *parakalein* – im Johannesevangelium heißt der Heilige Geist Paraklet, Tröster, Beistand – beschreibt diesen Dienst sehr schön: beistehen, ermuntern, ermahnen und trösten. In dieser Bedeutungsbreite seelsorgerlich unterwegs zu sein, macht die Aufgabe anspruchsvoll und ist hoffentlich angenehm. Ich will es bekennen. Da schwinden

Selbstherrlichkeit und Rechthaberei sehr schnell, wohl gilt es auch die Selbstzweifel unter den Zuspruch der Rechtfertigung zu stellen. Die Mahnung zu Demut und Sanftmut sind mir wichtig, so wie der Apostel Paulus im Römerbrief bittet, „einander höher zu achten als sich selbst“ (Röm. 12) und im Galaterbrief zuruft „einander zurecht zu helfen mit sanftmütigem Geist“ (Gal 6). Nur so können wir Lasten miteinander tragen. Und Jesus sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin von Herzen demütig und sanftmütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“ (Mt. 11, 28-30). Nun habe ich doch den ganzen Heilandsruf zitiert.

II. Der Verkündigungsdienst

.... Gottesdienste zu feiern, monatlich in der Georgenkirche in Eisenach, vierteljährlich in der Augustinerkirche oder im Kapitelsaal in Erfurt, auf Einladungen in den Gemeinden des Propstsprengels zu den unterschiedlichsten Anlässen oder als Vertretung. „Daran will ich denken ... wie ich einherzog in großer Schar mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken“ (Ps. 42, 5). Das Leben unserer Kirche, unserer Gemeinden pulsiert in den Gottesdiensten. Es macht glücklich und bewegt, wenn Menschen in die Kirchen strömen, wenn dort Chöre singen, die Orgel spielt, Trompeten und Posaunen erklingen, viele beteiligt sind, wenn wieder eine Kanzel, ein Altar, eine Orgel oder Glocke, manchmal eine ganze Kirche eingeweiht werden oder ein Jubiläum gefeiert wird, jeden Sonntag die Auferstehung des Herrn. Das auch in kleiner Zahl – jetzt zu Corona-Zeiten haben wir sie schätzen gelernt. Gottesdienst ist mehr als irdisch, er ist auch himmlisch. Das Licht des Evangeliums soll mit den angezündeten Kerzen und ausgeschütteten Herzen in unseren Dörfern und Städten leuchten, selbst wenn nur wenige bei Glockengeläut und offener Tür eintreten.

.... das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Die Gemeinden bieten die Kanzel. Das ist eine hohe Ehre und ein großes Vorrecht. „Das Wort wird nicht leer zurückkommen.“ Es macht froh, Anteil an dieser Verheißung zu haben. Resonanzen erfreuen, können aber auch niederschmetternd sein.

.... nicht zu schweigen, von dem, was wir gehört und gesehen haben. Es gibt immer wieder Grußworte zu sagen. Das sind Gelegenheiten Zeugnis zu geben von unserem Glauben, unserer Hoffnung und der Menschenfreundlichkeit Gottes, manchmal in Vertretung des Landesbischofs wie jüngst bei der Einweihung des Kunstwerks „Men in cube“ von Ai Weiwei in Georgenkirche und Lutherhaus, eine Gelegenheit Luthers Freiheit eines Christenmenschen zu bezeugen.

Es sind Andachten zu halten und Sitzungen zu eröffnen, ob in der Mutterhausstiftung oder im Aufsichtsrat auf dem Hainstein, im Kuratorium der Burg Bodenstein oder in einer GKR-Sitzung und vieles mehr. Die Herrnhuter Losungen sind ein gutes Wort.

Es ist öffentlich Stellung zu nehmen nach dem Maß der Menschenliebe Gottes. Immer wieder gibt es Begegnungen mit Politikerinnen und Politikern. Auch sie brauchen Ermutigung und mitunter die Ansage des Evangeliums: „Nächstenliebe verlangt Klarheit“.

III. Der Leitungsdienst

.... zu bestehen mit eigenen Gaben und Defiziten. Ganz oben steht die Leitung des Ephorenkonventes. Hier wird Geschwisterlichkeit beispielhaft bei hoher Individualität, persönlicher Qualifikation und theologischer Profession eines jeden unserer Superintendenten und der Schulbeauftragten. Wir finden zusammen unter Gottes Wort in Andacht und Bibelarbeit. Wir berichten aus Kirchenkreisen, Schule und Landeskirche. Wir lernen aufeinander zu hören, einander anzunehmen, Rat zu suchen, gemeinsame Wege zu gehen, Verschiedenheit und Kontroversen auszuhalten. So wächst Freude auf eine nächste Begegnung. Im vergangenen Sommer, eine Corona-Lücke beim Schopf gepackt, saßen wir im Ephorenkonvent bei Sonne

und guten Essen in der Nähe der Drei Gleichen zusammen. Ich glaube wir haben auch gelacht, mir war jedenfalls so.

... Kompetenzen anderer wertzuschätzen. Zu leiten gilt es manches Gremium. Inzwischen gibt es in den Gremien hohe Professionalität. Das macht es sehr oft leicht und es genügt, die geistlich-theologische Kompetenz einzubringen. Ich denke da besonders an die wirtschaftlich zu führenden Unternehmen.

.... zu beten. Eine besondere Art der Leitung geschieht durch Verkündigung und Gebet, in Anfechtung und fragendem Suchen nach Gottes Stimme. Das ist wohl die aufregendste Herausforderung. Sie weist uns aneinander und ist ohne gesamtkirchlichen Diskurs, ohne die Gemeinschaft im Bischofskonvent, ohne die Beratungen mit Kollegium und Landeskirchenrat, ohne die Stimmen aus der Gemeinde und der wissenschaftlichen Theologie nicht zu denken.

.... aufzuarbeiten. Gerade in Eisenach wurde und wird mit der Aufarbeitung der Geschichte, Ursachen und Wirkungen des sog. „Entjudungsinstituts“, des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ ein solcher Weg beschritten, in Reinhardtsbrunn mit der Errichtung der Stele zum Gedächtnis an die ermordeten Täufer, im Landeskirchenrat mit dem Bußwort. Tatsächlich. Wir brauchen viel Demut und Sanftmut, um miteinander auf dem Weg zu bleiben, auch in dem, was uns jetzt im politischen Diskurs beschäftigt und wenn Menschen miteinander in Streit geraten, Gemeinden vor Zerwürfnissen stehen. In Kritikfähigkeit und Konfliktmanagement müssen wir uns üben.

Jesus lehrt seine Jünger Barmherzigkeit aus der Barmherzigkeit Gottes, großmütiges Vergeben aus der Vergebung Gottes. Als Gemeinde Jesu stehen wir in seiner Nachfolge. Er ist es, der uns prägen soll.

Dieser großen Vision, dieser großen Berufung sinnen wir nach.